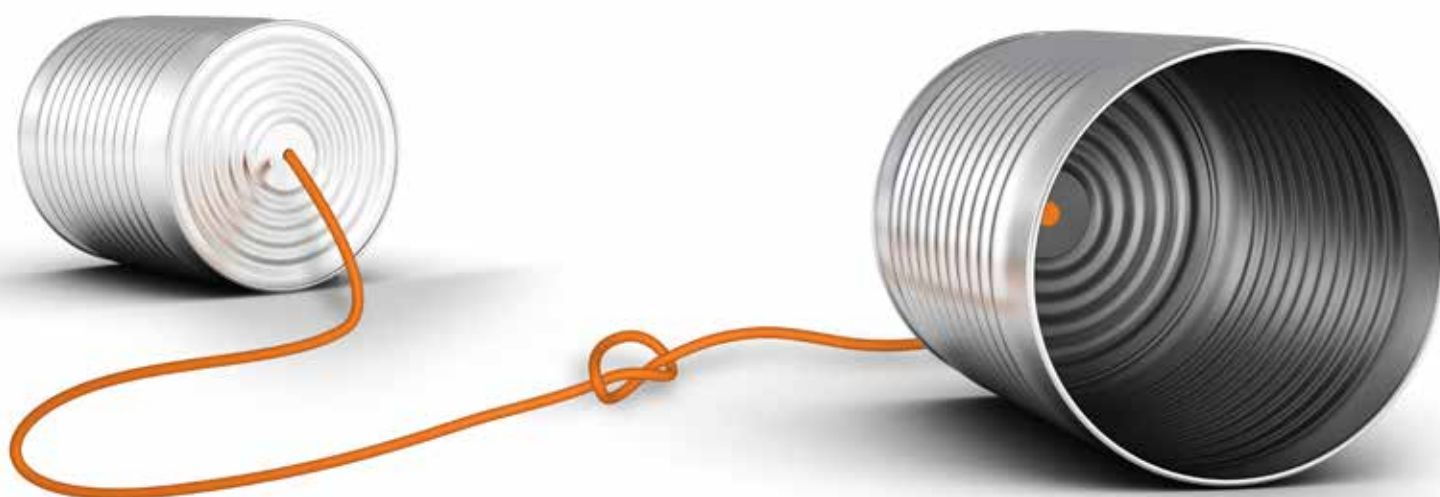


KontakTUM Magazin

Für Alumni der Technischen Universität München
Herbst/Winter 2016



Richtig verbinden

Ein Heft über Dialog und
Interdisziplinarität an der TUM

Dialog beginnt, wo Generationen verbunden werden.

Dr. Daniel Tomic rechnet den Erfolg seines Familienunternehmens auch seiner Ausbildung an der TUM an. Als Stifter der TUM Universitätsstiftung möchte er heute seinen Dank dafür ausdrücken. Unterstützen auch Sie Ihre Alma Mater.

www.tum-universitaetsstiftung.de

“

An der TUM habe ich erfahren, was Deutsche Ingenieurskunst wirklich bedeutet. Deshalb fördere ich Forschungsprojekte und junge Talente.“

Dr. Daniel Tomic MBA
TUM Alumni, Unternehmer und Stifter
auf der Dachterrasse der TUM mit dem
Uhrenturm im Hintergrund

Was die Welt zusammenhält

T agtäglich habe ich mit Menschen aus den verschiedensten Disziplinen zu tun: Ingenieure, Mathematiker und Wirtschaftswissenschaftler treffe ich sowohl auf Netzwerkevents der TUM als auch im Rahmen der Karriereberatung. Mit Journalisten, Fotografen und Grafikern spreche ich über die Gestaltung des Alumni-Magazins. Ich liebe diese Vielfalt, und für mich kann es wirklich gar nicht bunt genug zugehen. Aufregend ist, dass all diese Menschen eine jeweils eigene Art zu sprechen und zu denken haben.

Interdisziplinarität bedeutet für mich deshalb auch Bereitschaft zum Dialog: Erst wenn wir uns auf die Denk- und Sprechweisen des anderen einlassen, gewinnen wir zusätzliche Erkenntnisse und werden selbst kommunikationsfähiger. Mit jedem Fachbereich, den ich streife, mit jedem Arbeitsfeld, das mir „in die Quere“ kommt, erfahre ich mehr darüber, was die einzelnen Disziplinen miteinander verbindet, wie ihre Denkstrukturen funktionieren und – zumindest fühle ich das ganz nach faustischer Art manchmal so – „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Was gesellschaftlich und politisch engagierte Alumni unter einem gelungen Dialog verstehen, das lesen Sie ab Seite 6.

Diese Ausgabe des Alumni-Magazins bringt Personen verschiedener Disziplinen und Generationen miteinander ins Gespräch: Im großen Interview tauschen sich TUM Studierendenvertreterin Nora Pohle und TUM Präsident Prof. Dr. Wolfgang A. Herrmann über die Rolle der Universität in der Gesellschaft und ihr eigenes jahrelanges Engagement für die Hochschulpolitik aus (S. 14). In der Reihe „Zurück in den Hörsaal“ trifft Studierendenvertreter Philipp Rinner auf AStA-Urgestein Manfred Färber, der Mitte der sechziger Jahre vor 10.000 Münchner Studierenden nach einem Demonstrationmarsch auf dem Königsplatz eine flammende Rede hielt, um gegen ein im Landtag vorliegendes Hochschulgesetz zu protestieren (S. 30). Und in der Mitte dieses Heftes erfahren Sie, was die TUM ab sofort mit der Ausbildung von Politikwissenschaftlern zu tun hat (S. 26). Ich wünsche Ihnen eine belebende und dialoganregende Lektüre.



KontakTUM Redakteurin
Sabrina Eisele



**Auch mit einem Dosentelefon
kann man heutzutage noch
richtig verbunden sein:**

Wie bei einer Tauschaktion mit einem Dosentelefon Spenden eingeworben wurden und was das TUM Netzwerk damit zu tun hat, lesen Sie in den Neuigkeiten der TUM Community: www.community.tum.de



KontaktTUM digital
in Englisch und Deutsch
www.together.tum.de/epub

Inhaltsverzeichnis

03 Editorial <i>KontaktTUM Redakteurin Sabrina Eisele über die Idee dieses Heftes</i>	26 So fördert die TUM... <i>Dialog und Interdisziplinarität Plus: Die neue Hochschule für Politik an der TUM</i>
06 Stimmen der TUM <i>TUM Alumni und Studierende erzählen, was für sie persönlich gelungenen Dialog ausmacht</i>	30 Zurück in den Hörsaal <i>Studierendenvertreter Philipp Rinner traf AStA-Urgestein Manfred Färber</i>
14 „Als Präsident bin ich für alle verantwortlich“ <i>TUM-Präsident Wolfgang A. Herrmann im Gespräch über hochschulpolitisches Engagement mit Studierendenvertreterin Nora Pohle</i>	34 Wir gehören zusammen <i>Professor Gerald Thurner, seine Tochter Professorin Veronika Thurner und ihr Mann Michael Arbesmeier sind eine echte TUM-Alumni-Familie</i>
20 Raus aus dem Elfenbeinturm <i>Warum Dialog und Interdisziplinarität an der TUM so hoch geschätzt werden</i>	38 Pinnwand <i>Nachrichten aus dem Netzwerk der TUM</i>
	46 Grüße aus... <i>Ingenieur Carlos Munoz sendet Grüße aus seiner Wahlheimat Brasilien</i>

Impressum KontaktTUM erscheint im Selbstverlag, zweimal jährlich, Auflage: 50.000.

Kontakt
Technische Universität München
Corporate Communications Center
Alumni & Career, 80290 München
Tel. +49 89 289 22563
Fax +49 89 289 22870
alumniundcareer@tum.de

Herausgeber
Der Präsident der Technischen Universität München
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang A. Herrmann

Redaktion
Gerlinde Friedsam (verantwortlich), Dr. Sabrina Eisele

Autorinnen
Dr. Andreas Battenberg, Dr. Sabrina Eisele, Beatrix Köber

Fotos
Günther Anthuber: 25; BayStartUP / Andreas Schebesta: 38;
Astrid Eckert: 2, 4 (Herrmann), 14-18, 29; Peter Finger: 9 (Tau-
send/Gruppe); Andreas Heddergott: 27, 28; iuvas: 42; Magda-

Iena Jooss: 3, 4 (Ferber, ASHAD-Projekt, Alumni im Hörsaal), 6-7,
23, 24, 31-32, 35-36, 48; **KONUX:** 43; **NavVis:** 4, 40; **Privat:** 8,
9 (Tausend/Porträt), 10-11, 12, 13 (Alfreider), 33, 39 (Bücher), 40
(accu:rate), 43 (Olympia), 46; **ProGlove:** 41; **Fred Schöllhorn:** 13
(Bock); **SimScale:** 41; **TUM Asia:** 39 (Herrmann); **Shutterstock**
VERSUSstudio: 1 (Cover)

Grafische Durchführung
Pixelperfektion, München

Herstellung
Druckerei Joh. Walch www.walchdruck.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise,
nur in Absprache mit der Redaktion.

Nach Artikel 3 Abs. 2 des Grundgesetzes sind Frauen und Männer
gleichberechtigt. Alle Personen- und Funktionsbezeichnungen in
KontaktTUM beziehen sich in gleicher Weise auf Frauen und Männer.
Die alleinige Verwendung der männlichen Form an einigen Stellen dient
der besseren Lesbarkeit des Textes.

ISSN 1868-4084

Markus Ferber (Elektrotechnik und Informationstechnik 1990) engagiert sich bereits seit seiner Schulzeit auf parteipolitischer Ebene für die CSU und ist seit über 20 Jahren als Mitglied im Europäischen Parlament tätig. Hier profitiert er von dem interdisziplinären Denken, das er während seiner ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung an der TUM gelernt hat. „Wer bei uns nicht dialogfähig ist, der braucht gar nicht in den Prozess einzusteigen“, so Markus Ferber. Die spannendste Form des Dialogs liegt für ihn in der Kommunikation mit den Bürgern: „Wir müssen die Menschen mitnehmen, bei dem was wir auf europäischer Ebene tun.“ Mehr über Markus Ferber ab Seite 22.

Wie funktioniert...

...guter Dialog?

TUM Alumni und Studierende erzählen, was für sie persönlich gelungenen Dialog ausmacht.



Peter Pernsteiner

„Dialog bedeutet, dass man über Parteigrenzen, Generationen oder Firmenhierarchien hinweg offen ist für Argumente, die einer Sache dienlich sind. Dabei muss man bereit sein, die eigene Meinung über Bord zu werfen, wenn es überzeugendere Lösungsvorschläge gibt. Ein guter Dialog sollte sich sukzessive der Problemstellung nähern. Man muss sich genügend Zeit gönnen und bereit sein, ein Thema auch mal zu vertagen.“

Peter Pernsteiner (Elektrotechnik und Informationstechnik 1987) ist seit 2003 Vorsitzender seines FDP-Ortsverbandes. Seit 2007 ist er ehrenamtlich im Gemeinderat von Zorneding bei München und setzt sich unter anderem für die Aufrechterhaltung der Schuldenfreiheit der Gemeinde ein. Bereits im Studium hat er sich im Fachbereichsrat und im Senat der TUM engagiert.



Rupert Heindl

„Beim Dialog sollte es sich um einen gegenseitigen Meinungsaustausch handeln. Demokratie zum Beispiel kann nur funktionieren, wenn sich Menschen und insbesondere die Jugend ernst genommen fühlen. Das ist dann der Fall, wenn ihre Meinungen und Anliegen gehört werden. Guter Dialog heißt für mich deshalb vor allem erst einmal richtig zuzuhören!“

Rupert Heindl (Bachelor Berufliche Bildung Metalltechnik und Religionslehre 2015) engagiert sich als Landesvorsitzender der Katholischen Landjugendbewegung Bayern. Als UN-Jugenddelegierter für Nachhaltige Entwicklung bringt er die Anliegen der Jugend bei den Vereinten Nationen ein. Mit seinem Engagement möchte er andere Menschen dazu motivieren, sich für eine nachhaltige Zukunft einzusetzen. Zusammen mit seiner Kollegin bei der Jugenddelegation traf er Bundeskanzlerin Angela Merkel bei einem Kanzlerempfang in New York am Rande der UN-Generalversammlung.



Claudia Tausend (Geographie 1992) ist seit 2014 Vorsitzende der Münchner SPD. Von 1996 bis zu ihrer Wahl in den Deutschen Bundestag im Oktober 2013 war sie Stadträtin in München und Sprecherin im Planungsausschuss sowie stellvertretende Vorsitzende der Rathausfraktion. Sie engagiert sich auch außerhalb der Politik als Mitglied im Mieterverein, bei der IG Metall, der Arbeiterwohlfahrt und sogar in einem Männergesangsverein. Im Sommer folgte sie einer Einladung der TUM: Junge Akademie, dem Förderprogramm der TUM für ihre außerordentlich talentierten und engagierten Studierenden, und kam zum Gespräch über die politische Situation in Europa.

Claudia Tausend

„Seit gut zwanzig Jahren habe ich nun schon politische Mandate inne, zuerst im Münchner Stadtrat und seit 2013 im Deutschen Bundestag. Ohne die Fähigkeit, auf Augenhöhe mit den verschiedensten Gesprächspartnern zu kommunizieren, hat man in diesem Beruf keinen Erfolg. Voraussetzung ist es, das Gegenüber zu respektieren – auch bei gegensätzlichen Auffassungen. Politik bedeutet auch stets Offenheit für alternative Handlungsmöglichkeiten und die Bereitschaft bei schwierigen Fragen Kompromisse einzugehen. Das gelingt nur, wenn ich versuche, die Sichtweise des anderen besser zu verstehen.“



Stimmen der TUM



Dr. Thomas Theil

„Ein Dialog darf durchaus auch ein Streitgespräch sein. Ich stelle immer wieder fest, dass viele Menschen sich nicht bewusst sind, dass unser Denken ohne Sprache gar nicht funktioniert. Die Notwendigkeit, im Dialog die eigene Meinung in Worte zu fassen, unterstützt unmittelbar das Denken. Insbesondere im technikkwissenschaftlichen Bereich erlebe ich immer wieder, wie sich im Dialog Probleme klären lassen und Lösungen gefunden werden können.“

Dr. Thomas Theil (Promotion Elektrotechnik und Informationstechnik 1990) hält zusammen mit seinem Geschäftspartner in einer Erfindergemeinschaft zirka 50 Patente in der Weg- und Winkelmeßtechnik. Er engagiert sich als Ortsteilsprecher für den Gemeinderat in Feldafing. Neben all seinen Aktivitäten ist ihm seine Familie sehr wichtig. Das Bild zeigt Dr. Thomas Theil mit seiner Frau in einem Heißluftballon während des letzten Urlaubs in Kappadokien.

Ingrid Pongratz

„Zu meiner Arbeit gehört der respektvolle Umgang mit den Menschen und der persönliche Kontakt. Wichtig ist es, sich der Sorgen und Nöte anzunehmen. Die meisten Konflikte unter den Menschen entstehen, weil wir tendenziell von uns selbst, von unseren eigenen Bedürfnissen ausgehen. Die große Kunst liegt darin, sich immer bewusst zu sein, dass andere Menschen anders ticken. Nur im Dialog können diese Konflikte ausgeräumt werden.“

Ingrid Pongratz (Maschinenwesen 1982) ist seit 2003 erste Bürgermeisterin der Kreisstadt Miesbach in Bayern und damit die erste Frau auf diesem Posten. Bereits während ihrer Schulzeit am Gymnasium Miesbach war sie politisch interessiert. 1995 fragte sie der damalige Bürgermeister der Stadt Miesbach, ob sie Lust hätte, sich politisch zu engagieren und im Stadtrat mitzuarbeiten. Nach reiflicher Überlegung und in Absprache mit ihrer Familie – ihre beiden Söhne waren damals 14 und 11 Jahre alt – entschied sie sich, zu kandidieren.

Stimmen der TUM

Sascha Kienzle



Sascha Kienzle (Politische Wissenschaften 2010) ist Referent an der Deutschen Botschaft in Singapur und Bangkok. Als Leiter der Abteilung für Wissenschaft und Technologie kümmert er sich um die Wissenschaftspolitik, empfängt und begleitet Wissenschaftsdelegationen und informiert über die Forschungslandschaft in Singapur und Deutschland.

„Kurt Cobain sang einst: **Who needs action when you got words.**“ Damit trifft er das, was Dialog in der Außenpolitik für mich bedeutet: Es geht um kommunikatives Handeln. Dialog dient in der Diplomatie dazu, Probleme gemeinsam im Gespräch zu lösen und auf unliebsame Maßnahmen zu verzichten. Er ist die Essenz zur friedlichen Streitbeilegung und damit zentrales Element von Außenpolitik und Diplomatie. Guter Dialog funktioniert nur, wenn er zielgerichtet und auf Augenhöhe geführt wird. Allen Parteien muss die Möglichkeit eingeräumt werden, am Dialog teilzunehmen, sei es als Zuhörende oder als Sprechende. Um zu funktionieren, sollten Argumente auf der Wahrheit beruhen. Nur dann kann der Dialog seine volle Wirkung entfalten.“

Dr. Carlos Chiu Fu (Elektrotechnik und Informationstechnik 1982) ist internationaler Ansprechpartner für das TUM Netzwerk in Peru und hat vor kurzem eine Schule in seiner Heimatstadt Huánuco in den peruanischen Anden gegründet. Sie soll junge Leute in technologischem, ingenieurwissenschaftlichem und nachhaltigem Denken ausbilden.



Dr. Carlos Chiu Fu

„Dialog ist für mich mehr als die reine Konversation zwischen zwei oder mehr Personen. Es handelt sich um eine zwischenmenschliche Interaktion, in der Personen sowohl etwas über eine Sache als auch über die anderen am Dialog beteiligten Personen lernen können. Wenn man versucht, ein Problem zu lösen, kann Dialog als eine Art Brainstorming funktionieren. Um einen guten Dialog zu führen, sollten alle teilnehmenden Personen so offen wie möglich sein. Zuhören ist dabei genauso wichtig wie Sprechen.“

Gisela Bock

„Wenn man mit Menschen kommunizieren will, auch um ihnen zu helfen, ist Dialogbereitschaft unerlässlich. Das bedeutet, dass man sich die Anliegen der Menschen anhört und sie ernst nimmt. Es ist wichtig, auf Augenhöhe mit den Menschen zu sprechen und ihnen zu zeigen, dass man sie schätzt.“

Gisela Bock (Chemie 1965) ist ehemalige bayerische Landtagsabgeordnete der FDP. Heute engagiert sie sich im Rahmen eines von ihr gegründeten Vereins für Seniorinnen und Senioren, um diese vor Einsamkeit im Alter zu bewahren. Für ihr langjähriges Engagement wurde sie 2011 mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Zur Politik gekommen ist sie durch ihre ehrenamtliche Arbeit als Elternbeiratsvorsitzende in Kindergarten, Grundschule und Gymnasium während der Schulzeit ihrer Söhne.



Daniel Alfreider

„Dialog heißt für mich, selbst eine Meinung zu haben, diese zu erarbeiten und dann im Spannungsfeld Gesellschaft, Freundschaftskreis, Arbeitswelt zu eichen. Ich beobachte jedoch eine gefährliche Tendenz: Heute wird Dialog oft so gelebt, dass jeder einzelne von uns eigenständig und willkürlich alles behaupten und von sich geben will, aber dann nicht mehr die Zeit investiert, um die eigene Meinung zu hinterfragen und dann entweder zu untermauern oder eventuell zu korrigieren.“

Daniel Alfreider (Bauingenieurwesen 2005) engagiert sich als Abgeordneter der Südtiroler Volkspartei im Römischen Parlament für die Anliegen Südtirols auf nationaler Ebene. Als Bauingenieur am Projekt Brenner Basistunnel ist er verantwortlich für die Stabsstelle Kosten- und Risikomanagement. Im TUM Netzwerk engagiert er sich als Ansprechpartner für sein Heimatland Italien.



ALUMNI
EINEN
ICH
INTERVIEWE

„Als Präsident bin ich für alle verantwortlich.“

Studierendenvertreterin Nora Pohle traf TUM-Präsident Wolfgang A. Herrmann zum Gespräch über hochschulpolitisches Engagement.

Seit inzwischen über 20 Jahren ist der Chemiker Wolfgang A. Herrmann Präsident der Technischen Universität München, doch schon als Student engagierte er sich als Sprecher in seinem Studentenwohnheim. Die 23-jährige Nora Pohle studiert im Master Elektrotechnik und Informationstechnik und wurde von ihren Kommilitonen gerade zum dritten Mal als Studierendenvertreterin in den Senat der TUM gewählt. Für KontaktTUM trafen sich beide zum Gespräch über ihren jahrelangen Einsatz bei der Mitgestaltung der Universität.

Die angehende Ingenieurin Nora Pohle denkt über die Disziplinen hinaus. Sie studiert nebenbei Philosophie mit dem Nebenfach Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität. Zu ihrem Engagement im Senat kam sie über den Einsatz in der Fachschaft Elektrotechnik und Informationstechnik, in der sie sich seit ihrem dritten Studiensemester einbringt: „Da habe ich sehr schnell mitbekommen, wie offen die Kultur hier an der TUM ist, wieviel man mitgestalten kann, und wie viele Chancen ausgelassen werden, wenn sich niemand findet, der es tut.“ Das Engagement hätte so viel Spaß gemacht, dass sie automatisch weitermachen wollte.

Auch Präsident Herrmann kennt aus eigener Erfahrung diese Art von „Ansteckung“ und würde sich wünschen, dass noch viel mehr Studierende Vorbildern wie Nora Pohle nacheifern würden. Für das Alumni-Magazin sprachen beide über die Stellung der Universität in der Gesellschaft, die Notwendigkeit, interdisziplinär zu denken und die Herausforderung, sich immer wieder selbst für diese wichtigen Aufgaben zu motivieren.

Nora Pohle: Herr Professor Herrmann, gerade die neuen Technologien, wie etwa autonom fahrende Autos, sind für die Bevölkerung oftmals mit Ängsten verknüpft. Ist es die Pflicht der Universität hier Aufklärungsarbeit zu leisten? Oder ist das eher ein Thema, das die Politik angehen muss?
Wolfgang A. Herrmann: Ich glaube beides, und zwar wechselseitig. Universität muss „die Zeit vorausdenken“.

Nora Pohle: Was meinen Sie damit?
Wolfgang A. Herrmann: Sie muss das, was bisher nicht bekannt ist, erstens zu erschließen versuchen und zweitens zu bewerten verstehen. Jetzt ist die Forschung immer komplexer, schwieriger geworden, und für die Menschen immer schwerer verständlich. Und selbst mir geht es ja so, dass ich mich erst genau informieren muss, was zum Beispiel mit ‚Big Data‘ gemeint ist, ob das überhaupt ein trennscharfer Begriff ist, was das für Art von Daten sind, was man damit machen kann. Und wie muss es erst der Bevölkerung gehen, wenn sie ständig aus der Wissenschaft irgendwelche Schlagworte hört, für die viel Geld verbraucht wird, um wettbewerbsfähig zu sein. Und deswegen meine ich, es ist eine Bringeschuld der Wissenschaft geworden, sich gegenüber der Gesellschaft verständlich zu artikulieren. Wir müssen da sprechfähig sein.

Nora Pohle: Wenn Sie jetzt ganz konkret als Professor eine Lehrveranstaltung gestalten würden, in der Sie den Studierenden eben auch ihre gesellschaftliche Verantwortung nahe bringen wollen, wie würden Sie das denn anpacken, dass es nicht ein reines Auswendiglernen von irgendwelchen Ethiktheorien wird?
Wolfgang A. Herrmann: Also ich hätte den Vorteil, dass ich keine einzige Ethiktheorie kenne und da gar nicht so theoretisch werden könnte (lacht). Ich finde,

dass es am Ende die jungen Leute immer am meisten überzeugt, wenn sie merken, dass der Dozent nicht nur ein Fachmann ist, sondern auch ein Mensch, der über die Zahlen und Fakten hinaus Interessen hat. Ich kann Ihnen sagen, wie ich das früher angegangen bin: Ich war Dozent in der Zeit der erbitterten Auseinandersetzung der chemischen Industrie mit der beginnenden „grünen Welle“. Ich habe einzelne Themen aus den Medien aufgenommen und mit den Studierenden zusammen überlegt, wie man das erstens sachlich korrekt und dennoch verständlich hätte schreiben können. Dann haben wir zweitens darüber gesprochen, was ein Ereignis – wie etwa der Industrieunfall im indischen Bhopal – für unsere Zukunft bedeutet und welche Erkenntnisse und Einsichten man braucht, um solche Ereignisse zu vermeiden. Das kam bei den Studis super an, weil sie exemplarisch verstanden haben, dass ihr Fach nicht isoliert in der Welt steht, sondern für die Menschen da sein muss.

Nora Pohle: Sie sprechen es ja gerade an: Das Lernen am praktischen Beispiel geht natürlich am besten, wenn man selber mal wo anpackt und mitmacht. Ich denke, dass es eine wichtige Aufgabe der Universität ist, Studierende dazu anzuleiten, selbst gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, aktiv zu werden, auch neben dem Studium und über die Fachbücher hinaus. Wie bringt denn die TUM ihre Studierenden dazu, sich einzubringen, und welche Verbesserungsmöglichkeiten sehen Sie da noch?

Eine richtige, aber auch schwierige Frage. Als Allererstes würde man sich wünschen, dass die Studierenden noch sehr viel stärker ihren Repräsentanten nacheifern, die sich in den Dienst der Gemeinschaft stellen, wie Sie, Frau Pohle, und etliche andere. Dann merkt man, dass man selber an der Wahrnehmung

„Man muss immer das machen, was einem selbst Erfüllung bringt.“



Präsident Herrmann engagierte sich schon als Student als Sprecher in seinem Wohnheim. Masterstudentin Nora Pohle wurde gerade zum dritten Mal als Studierendenvertreterin in den Senat der TUM gewählt.

dieser Verantwortung für die Allgemeinheit wächst und dann macht man weiter. Das war bei mir in der Jugend auch so. Die Universität ist ein Lebens- und Entwicklungsraum, der die jungen Talente fördert, aber auch zur Erweiterung ihres Bildungshorizonts beiträgt. Deswegen unterstützen wir zum Beispiel Musikveranstaltungen, Sportangebote und studentisch organisierte Feste wie GARNIX oder TUNIX, die Fachschaftsarbeit sowieso. Gleichzeitig ist es so, dass die Mitwirkung und die Kritikfähigkeit der Studierenden bei der Professorenschaft und der Universitätsleitung willkommen sein müssen. Sie müssen merken, dass ihre Anliegen ernst genommen werden, dass es auf die Studierenden ankommt – sie sind Teil unseres Erfolgs und unseres Misserfolgs.

Nora Pohle: Haben Sie dafür ein Beispiel?
Wolfgang A. Herrmann: Nehmen Sie etwa die Stellungnahmen der Studierenden zu unseren Berufungsverfahren, die wir vor 20 Jahren eingeführt haben. Aus meiner Erfahrung sind das durch und durch ehrliche Statements, die mir als demjenigen, der dann schließlich beruft, schon sehr viel geholfen haben. Und zwar, weil der Blick der Studierenden ein unbefangener, ein uneingeschränkter ist und weil er auf die pädagogische Kompetenz gerichtet ist.

Nora Pohle: Andererseits bedeutet Engagement aber auch, sich mit Feldern zu beschäftigen, mit denen man bisher noch nicht so viel zu tun hatte. Gerade zum Beispiel hier im hoch-

schulpolitischen Bereich – Sie werden das kennen – diese ganzen juristischen Themen, die können schon sehr, sehr trocken sein. Man beschäftigt sich damit, um irgendein anderes Ziel zu erreichen, aber man muss sich dieses Ziel immer wieder vor Augen führen, um sich zu motivieren. Können Sie da Tipps geben? Wie motiviert man sich, immer weiter mit so viel Herzblut dabei zu bleiben, wie Sie jetzt auch schon seit über 20 Jahren?

Wolfgang A. Herrmann: Wenn ich schwierige Gespräche vor mir habe, dann sage ich mir manchmal: Unabhängig davon, was rauskommt, auch diese Stunde werde ich überleben wie schon viele vorher (lacht). Doch jede Stunde ist wertvoll, frei nach Goethe: Das Gespräch ist erquicklicher als das Licht.



Präsident Wolfgang A. Herrmann und Studierendenvertreterin Nora Pohle treffen sich regelmäßig auf den Senatssitzungen der TUM. Trotzdem hatten sich beide beim Gespräch im Café des Vorhoelzer Forums der TUM viel zu erzählen und genossen es, außerhalb der Tagesordnung miteinander zu diskutieren, unter anderem über die Frage, wie man seine Mitmenschen für ehrenamtliches Engagement motiviert.

Die größte Motivation ist eigentlich die Erkenntnis, dass man aus jeder Situation - vor allem jeder überraschenden - immer wieder einen Erfahrungsgewinn für's Leben hat. Als ich noch Gutachter bei der Alexander von Humboldt-Stiftung war und Postdocs für Stipendien ausgewählt habe - das war übrigens auch eine ehrenamtliche Tätigkeit - war mein persönlicher Gewinn, dass ich in kurzer Zeit das ganze Spektrum der Fachdisziplinen kennengelernt habe. Wir waren insgesamt 42 Gutachter, und ich habe die Anorganische Chemie vertreten, aber wir hatten von der Christologie über die Restaurierungswissenschaften bis hin zur Astrophysik Anträge aus den unterschiedlichsten Disziplinen. Da bekommt man automatisch mit, was die Wissenschaften aktuell bewegt und worüber geredet wird. Zum Teil zehre ich heute noch von dieser Erfahrung. In dieser Phase habe ich so richtig begonnen, mich für andere Fächer zu interessieren. Und in meiner jetzigen Position muss

ich das sowieso: Ich bin ja nicht mehr als Chemiker hier, sondern als Präsident und da bin ich für alle da und verantwortlich.

Nora Pohle: Würden Sie sagen, dass Sie mehr der Unipräsident sind, der sich gesellschaftlich und hochschulpolitisch engagiert, oder eher der Wissenschaftler?

Wolfgang A. Herrmann: Das kann man schwer voneinander trennen. Das Leben ist für mich wirklich interessant geworden durch den Mix aus vielen Tätigkeiten. Ich bin ja auch Familienvater, was mir ganz

wichtig ist. Die Wissenschaft hat mir lange sehr, sehr viel bedeutet. Ich habe für die Wissenschaft gefiebert, habe aber auch die Lehre nicht vernachlässigt. Als ich die Erstsemestervorlesung, die Experimentalvorlesung, gemacht habe, da war ich in der Früh um sechs Uhr im Vorbereitungsraum, um acht Uhr hat die Vorlesung angefangen. Kurz zuvor habe ich mich auch in die erste Reihe gesetzt, meine Tafel angesehen und überlegt, in welcher Reihenfolge ich mit welchen Themen die Tafel beschreibe. Und das ist wichtig, dass am Ende, wenn Sie

„Je näher man zusammenwirkt, desto tiefer werden die Beziehungen.“

den Hörsaal verlassen, die Tafel vollendet beschrieben ist. Nicht nur, weil dann eine Übersicht da ist, sondern weil die Studierenden sehen, der strengt sich für uns an. Man muss immer das machen, was einem selbst Erfüllung bringt. So habe ich unterschiedliche Talente entwickelt und für die TUM genutzt, und dass seit 31 Jahren.

Nora Pohle: Die TUM bietet mittlerweile ja eine ganze Reihe an interdisziplinären Studiengängen wie zum Beispiel die Betriebswirtschaftslehre mit dem technischen Schwerpunkt

oder andersherum BWL-Master für die Naturwissenschaftler und Ingenieure, dann aber auch die Soziologie in Science and Technology Studies und jetzt ganz neu den Politik-Bachelor mit der technischen Vertiefung, auf den wir sehr gespannt sind. Ich glaube, es ist ein sehr gelungener Studiengang. Bekommen wir denn auch einen Politik-Master für die Naturwissenschaftler und Ingenieure ähnlich dem Master Management & Technology?

Wolfgang A. Herrmann: Klar, das ist geplant. Wenn es den Dozenten gelingt, ein gutes Fundament in den Politikwissenschaften zu legen - das ist natürlich wichtig - und dann noch die Technik dazu kommt, das kann ein großer Gewinn für die Studierenden sein. Wenn man die Studierenden stärker in die Ableitung solcher Thematiken einbezieht, zum Beispiel in der Form von Gruppendiskussionen, dann haben sie mehr davon, als wenn sie ein 08/15-Politikstudium absolvieren.

Nora Pohle: Macht das auch die TUM Alumni aus im Vergleich zu den Alumni anderer Hochschulen?

Wolfgang A. Herrmann: Das ist wie immer im Leben: Je näher man zusammenwirkt und Interesse, ja Aufmerksamkeit füreinander hat - in der Familie ebenso wie in einer Universität -, desto tiefer werden die Beziehungen. Das finde ich riesig, das ist richtig toll an unserer Universität. Alles andere, dass die Leute gute Wissenschaft machen und Forschung und so, das sollte man ja eigentlich erwarten, oder? Aber dass die Leute zusammenhalten, das ist schon etwas Besonderes an unserer TUM.

Raus

aus

dem

Elfenbein-

turm

Schwerpunkt Dialog und Interdisziplinarität

Ob automatisiertes Fahren oder das Arbeiten mit Robotern: Damit ihre Absolventen auf die wichtigen technologischen Herausforderungen dieser Zeit reagieren können, fördert die TUM auf vielfältige Weise den Kontakt zwischen Ingenieuren und anderen Disziplinen. Soziologie, Kognitionswissenschaft und Co. können helfen, Chancen und Risiken neuer Technologien für die Gesellschaft abzuschätzen, und Anleitungen für eine sinnvolle Weiterentwicklung der Tätigkeitsfelder geben. Dieser interdisziplinäre Austausch wird in zahlreichen Arbeitsgruppen und Institutionen an allen drei Standorten der TUM gelebt.



In der Debatte um die Zukunft des Automobils lässt sich momentan vor allem ein Trend ausmachen: Es soll automatisiert fahren.

„Schon allein aus demografischer Sicht wird sich an der individuellen Mobilität etwas ändern“, sagt Prof. Dr. Klaus Bengler vom TUM

Lehrstuhl für Ergonomie, der sich vor allem mit der Gestaltung und Bewertung von Mensch-Maschine-Interaktion beschäftigt. Autonomisiertes Fahren würde nach Ansicht von Klaus Bengler eine regelrechte Zeitenwende einläuten: „Autofahren könnte insgesamt sicherer und komfortabler werden – gerade auch für ältere Autofahrer. Autonome Autos sind innerhalb einer Kolonne schneller und effizienter, wodurch besonders im Stadtverkehr Stehzeiten und Kraftstoff eingespart werden können.“ Viele Vorteile also und trotzdem ist auch diese Technologie – wie keine vor ihr – risikofrei zu haben und wird neue Anforderungen an Nutzer und Gesellschaft stellen. Das machte erst kürzlich die Nachricht vom ersten tödlichen Unfall mit einem selbstfahrenden Auto deutlich. „Als Entwickler müssen wir uns also gut überlegen, welche Effekte mit dieser Technologie verbunden sind und wie wir sie davon ausgehend für den Menschen gestalten wollen“, so Klaus Bengler.

An der TUM beschäftigt sich unter anderem das so genannte ASHAD-Projekt am Munich Center for Technology in Society (MCTS) mit diesen Fragen. Die Abkürzung steht für „Automation and Society: Highly Automated Driving“. Im Projekt versuchen Doktoranden von sieben verschiedenen Lehrstühlen – von der Ergonomie über die Wirtschaftsinformatik bis hin zur Philosophie – Aufschlüsse über die Erfolgsfaktoren und Barrieren bei der Realisierung von Großprojekten im Bereich der Mobilität, im Speziellen bei autonomen Autos, zu finden. Eine große Rolle spielen zum Beispiel die mit dem automatisierten Fahren verbundenen Entscheidungsprozesse: Wann sind die Nutzer überhaupt dazu bereit, automatisierte Systeme

einzuschalten? Unter welchen Bedingungen entscheiden sich Unternehmer, automatisierte Systeme in ihre Fahrzeuge einzubauen? Zusätzlich werden auch Methoden zur Risikoabschätzung und Frühwarnsysteme für den Kommunikationsbedarf zu sozialen, ethischen und kulturellen Aspekten entwickelt.

„In diesem Projekt treffen Forscher aus verschiedenen Disziplinen aufeinander mit ihren ganz unterschiedlichen Kulturen, über Technologie zu denken und zu sprechen“, berichtet Klaus Bengler. Da komme es manchmal regelrecht einer „kognitiven Verrenkung“ gleich, wenn man versuche, sich gegenseitig zu verstehen und gemeinsame Lösungen zu finden. „Am Ende ist es aber gerade dieser interdisziplinäre Austausch, der das Projekt so erfolgsversprechend macht“, so Klaus Bengler. Während also zum Beispiel die Informatiker Daten darüber erheben, wie im Internet über das Thema automatisiertes Fahren gesprochen wird, werden am Lehrstuhl für Ergonomie Experimente mit kleinen Stichproben an Probanden durchgeführt. Im Fahrsimulator können diese testen, wie es ist, den Fahr- und Steuerungsprozess dem Fahrzeug selbst zu überlassen.

„Die TUM hat einen großen Vorsprung“

In ihrem Leitbild verpflichtet sich die TUM, ihre Studierenden für die verantwortliche Begleitung von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zu rüsten. Der Masterstudiengang „Human Factors Engineering“ am Lehrstuhl für Ergonomie beispielsweise hat das Ziel, die Studierenden interdisziplinär auf die Erstellung, Implementierung und Bewertung zukünftiger Konzepte für die Interaktion von Mensch und Technik in verschiedenen Anwendungsfeldern vorzubereiten. An der TUM School of Management werden seit 2002 Wirtschaftswissenschaftler transdisziplinär an der Schnittstelle von Management und Technik-, Natur- und Lebenswissenschaften ausgebildet. Das Munich Center for Technology in Society (MCTS) ist das Zentrum für Wissenschaft- und

Gelebte Interdisziplinarität bei den Doktoranden des ASHAD-Projekts

(v.l.n.r.): Johannes Klepsch (Lehrstuhl für Mathematische Statistik und Lehrstuhl für Philosophie und Wissenschaftstheorie), Jan Gogoll (Lehrstuhl für Wirtschaftsethik), Christopher Kohl (Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik), Anna Feldhütter (Lehrstuhl für Ergonomie), Ulf Steinberg (Professur für Forschungs- und Wissenschaftsmanagement) und Christoph Hohenberger (Lehrstuhl für Strategie und Organisation).



Politiker Markus Ferber
(Elektrotechnik und Informationstechnik 1990) konnte bei seiner Arbeit für das Europäische Parlament schon häufig von seiner technischen Ausbildung an der TUM profitieren – auch wenn es um Wirtschaftspolitik ging.



Technikforschung an der TUM. Es interessiert sich besonders für die modernen Technowissenschaften, wie Life Sciences und Ingenieurwissenschaften, und für ihre Wechselwirkungen mit der Gesellschaft. Dabei kooperieren Sozialwissenschaftler, Historiker und Philosophen mit Natur- und Technikwissenschaftlern. Ihre Forschung orientiert sich sowohl an den Arbeitsfeldern der TUM wie Energie, Robotik oder Mobilität als auch an systematischen Fragen zu Risiko, Nichtwissen oder Digitalisierung. In Vorträgen, Themen-Tagen, Experten-Workshops und anderen Veranstaltungen suchen die Forschungsgruppen des MCTS den Dialog mit der Öffentlichkeit, Politik und Wirtschaft. Auch das ist für die TUM höchst relevant: „Die Gesellschaft soll wissen, was wir in Wissenschaft und Technik für unsere Zukunft tun und wie wir junge Menschen auf die Zukunftsaufgaben vorbereiten“, heißt es dazu im Leitbild. „Wir haben an der TUM einen großen Vorsprung zu anderen Universitäten, weil hier konsequent Begegnungsmöglichkeiten mit anderen Disziplinen geschaffen werden“, lobt Klaus Bengler. Ingenieure müssten ein Gespür dafür bekommen, die relevanten Fragen auch schon vor und während des Entwicklungsprozesses zu stellen und zu klären. „Wie entscheiden wir beispielsweise, wenn sich die Frage stellt, ob es sinnvoller ist, die Zeit im automatisierten Fahrzeug zu nutzen oder sicherheitshalber den Verkehr zu überwachen“,

so Klaus Bengler. Seiner Meinung nach gehört es zu den Ausbildungsaufgaben einer modernen Universität, die Studierenden – seien es nun sehr gut in ihren Disziplinen verankerte Ingenieure, Sozialwissenschaftler oder Psychologen – in diesen Belangen entscheidungsfähig zu machen. Und dazu gehöre eben notwendigerweise neben der jeweiligen fachlichen Expertise auch der Austausch mit anderen Disziplinen.

„Wie in der Regelungstechnik an einer komplexen Maschine“

Das kann auch Markus Ferber bestätigen: Er hat an der TUM in den achtziger Jahren Elektrotechnik und Informationstechnik studiert und 1990 mit Diplom abgeschlossen. Seit über 20 Jahren ist er Mitglied im Europäischen Parlament und konnte dort von seiner technischen Ausbildung sehr profitieren. Vor allem in seinem derzeitigen Haupttätigkeitsfeld – der Wirtschaftspolitik – hilft ihm der technische Ansatz oftmals zur Lösungsfindung.

„Ich muss mich in meiner Arbeit zum Beispiel der Frage stellen, wie man Börsen reguliert. Das habe ich in meiner Ausbildung eigentlich nicht gelernt“, erzählt Markus Ferber. Letztendlich sei aber die Börse auch nichts anderes als ein System mit Input und Output: „Das ist dann wie in der Regelungstechnik an einer komplexen Maschine: Wenn ich möchte, dass das System stabil

bleibt, dann muss ich mich um die Störgrößen von außen kümmern und den Output so gestalten, dass alle damit leben können.“ Für ihn sei es faszinierend gewesen, diese Erkenntnis aus der Regelungstechnik auf ein fachfremdes Feld anwenden zu können: „Meine Kollegen waren aber ein bisschen frustriert, weil sie nicht verstanden haben, wovon ich geredet habe“, scherzt Ferber. Umso besser, dass die TUM ihr Portfolio kürzlich um eine zusätzliche Dimension erweitert hat, als sie die Trägerschaft für die Hochschule für Politik übernahm (S. 26). Hier werden mit Beginn dieses Wintersemesters Politikwissenschaftler auch in Feldern hoher politisch-gesellschaftlicher Relevanz aus den Technik- und Naturwissenschaften, den Lebenswissenschaften und der Medizin ausgebildet. Die Vision neben der Politik und der Wissenschaft auch die Unternehmen zur interdisziplinären Zusammenarbeit mit an Bord zu holen, verwirklicht die TUM unter anderem durch das im Jahr 2005 gegründete Institute for Advanced Study (TUM-IAS). Spitzenwissenschaftler aus Universitäten und Forschungseinrichtungen sowie Top-Kräfte aus der Industrie können im TUM-IAS als sogenannte „Fellows“ einen längeren Forschungsaufenthalt verbringen. Gemeinsam mit den Wissenschaftlern der TUM verfolgen sie interdisziplinäre Projekte in neuen Forschungsgebieten, die besonders zukunftsweisend sind.

Autonome Fahrzeuge auf dem Campus Garching

Ginge es nach dem „German Innovation Lab“ (GIL), könnte der Garchinger Campus der TUM in den nächsten Jahren eines der ersten öffentlichen Testfelder für autonom fahrende Autos in Deutschland werden. Auf abgesperrtem Gelände sind längst auch Autos deutscher Hersteller völlig autonom unterwegs. Auf öffentlichen Straßen muss aber in Deutschland aus versicherungsrechtlichen Gründen immer ein Fahrer am Steuer sitzen, der im Notfall übernehmen kann. Nun sucht das German Innovation Lab nach einem geeigneten öffentlichen Testfeld, auf dem auch Fahrzeuge ohne Fahrer fahren dürfen. Den Forschungscampus Garching hält die Denkfabrik in mehrfacher Hinsicht für ideal geeignet. „Autonomes oder automatisches Fahren ist neben Antriebssystemen die wichtigste Herausforderung der Straßenverkehrstechnik. Dies ist auch ein wissenschaftliches Thema, weil automatisches Fahren nur mit Hilfe komplexer und zuverlässiger Sensor- und Informationssysteme gelingen kann“, sagt TUM-Präsident Wolfgang A. Herrmann. „Wir sind im weltweiten Wettbewerb um die besten Lösungen und deswegen ist es höchste Zeit, dass diese Thematik konzentriert angegangen wird. Unser Forschungscampus Garching hat dafür alle Kompetenzen.“



Autonom fahrende Fahrzeuge sind nichts Neues für den Garchinger Campus. Schon im Rahmen des DFG-Sonderforschungsbereichs „Kognitive Automobile“ drehte ein autonom fahrender Audi Q7 dort seine Runden.

So fördert die TUM *Dialog* und *Interdisziplinarität*

Die Technische Universität München trägt Verantwortung für den gesellschaftlichen Dialog. Sie setzt sich zum Ziel, Studierende für die verantwortliche Begleitung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse zu rüsten. Mit einem vielfältigen Portfolio - unter anderem verwirklicht in Verbindung mit der TUM School of Education, der TUM School of Management und dem Munich Center for Technology in Society - bietet die TUM eine einzigartige Struktur für ganzheitliche Bewertungs- und Steuerungsprozesse.

Unter dem Motto „Politikwissenschaft neu denken“ bildet die Hochschule für Politik (HfP) gemeinsam mit der TUM ab Oktober 2016 zudem die Politikwissenschaftler von morgen aus und erweitert dadurch nochmals das Portfolio. Im Juli 2014 traf der Bayerische Landtag die Leitentscheidung, die HfP an der TUM anzusiedeln und diese zur Trägeruniversität zu machen. In deren exzellentem wissenschaftlichen Umfeld können sich neue Perspektiven aus der Verbindung von gesellschaftswissenschaftlichen und ingenieur- beziehungsweise naturwissenschaftlichen Disziplinen erschließen. „Die rasante Technikentwicklung hat dazu geführt, dass technologische Fragen heute in nahezu allen Politikfeldern eine bedeutende, oft entscheidende Rolle spielen“,

sagt Prof. Wolfgang A. Herrmann, Präsident der TUM. „Mit dem fächerübergreifenden Charakter des Studiengangs wollen wir die Absolventen in die Lage versetzen, die Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft, Politik und Technologie zu analysieren und die politischen Rahmenbedingungen dieser Felder zu gestalten.“ Die Hochschule für Politik befindet sich bereits seit Mitte 2016 in unmittelbarer Nähe ihrer neuen Trägeruniversität: im „Brienner Forum“ am Königsplatz. Die künftigen Studierenden der HfP, die gleichzeitig auch an der TUM eingeschrieben sein werden, haben zu deren Einrichtungen und Angeboten ebenso Zugang wie die TUM-Studierenden. Frühere und zukünftige Alumni der HfP können alle Vorteile des TUM Netzwerks nutzen, wie



Mit der Übernahme der Trägerschaft für die Hochschule für Politik erweitert die TUM ihr Fächerportfolio. Die künftigen Studierenden können Einrichtungen und Angebote der TUM ohne Einschränkung nutzen.

die Teilnahme an Netzwerkveranstaltungen, Karriereangebote und das Online-Netzwerk (www.together.tum.de). Weil die Auswirkungen des technologischen Fortschritts zum Beispiel in den Bereichen Energie, Umwelt, Klimawandel, Big Data, Datensicherheit und Mobilität eine immer zentralere Rolle in der

Themen mit hoher politisch-gesellschaftlicher Relevanz aus dem Fächerportfolio der TUM integriert, also aus Technik- und Naturwissenschaften sowie aus Lebenswissenschaften und Medizin. Die Studierenden können Module aus diesen Feldern wählen und so bereits im Grundstudium ihr eigenes Profil entwickeln – wie auch im mehrmonatigen Praxisprojekt, das sie bei einem Politikakteur im In- oder Ausland absolvieren.

PRODUKTIVE VERBINDUNG

TUM übernimmt Trägerschaft der Hochschule für Politik

Gesellschaft spielen, können die neuen Bachelorstudierenden der HfP bereits während ihres Studiums Zukunftstechnologien näher kennenlernen: Der neue Studiengang umfasst die klassischen Teilbereiche der Politikwissenschaft. Zudem erwerben die Studierenden Grundlagenkenntnisse in verwandten Bereichen wie Wirtschaft und Recht. Einzigartig in der politikwissenschaftlichen Ausbildung ist, dass das neue Studienangebot

„Wir haben die Hochschule für Politik in Rekordzeit neu aufgestellt, der Landtag hat sie mit umfangreichen Ressourcen ausgestattet“, sagt TUM-Präsident Herrmann. „Mit international erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wird die HfP künftig in Forschung, Lehre und Politikberatung deutliche Akzente zu den politischen Veränderungen in Zeiten des tiefgreifenden technologischen und gesellschaftlichen Wandels setzen.“ Positiv äußert sich auch der Landtagsabgeordnete Markus Blume als Vorsitzender des Reformbeirats: „Es entsteht eine in Deutschland einzigartige politikwissenschaftliche Einrichtung – mit eigener Top-Ausstattung und in fantastischer Symbiose mit der Exzellenzuniversität TUM.“

3

FRAGEN



an Prof. Dr. Eugénia da Conceição-Heldt

Warum erfährt die Hochschule für Politik unter der Trägerschaft der TUM eine inhaltliche Neuausrichtung? Es geht uns darum, die Politikwissenschaft neu zu denken, indem man sie um die Technikdimension erweitert. An der neuen HfP werden wir also nicht nur den klassischen Kanon der Politikwissenschaft vermitteln, sondern versuchen, die neuen Technologien und die Herausforderungen des Regierens im digitalen Zeitalter zu berücksichtigen. Die Frage lautet: Was ändert sich hier für die Akteure und die Institutionen? Ein gutes Beispiel: Die politischen Akteure müssen heute in der Regel viel schneller auf Ereignisse reagieren, denn die Kommunikation erfolgt ja nicht mehr nur über die klassischen Medien, sondern auch über Soziale Medien wie Facebook oder Twitter. Man kann hier von einer digitalen Revolution sprechen, weil die Beziehungen zwischen den Institutionen und die Strukturen transparenter werden und Veränderungen dadurch schneller vonstatten gehen. Nur durch eine transdisziplinäre Herangehensweise können wir diesen Herausforderungen der Zukunft begegnen.

Inwiefern können denn die Ingenieurwissenschaften von den Politikwissenschaften profitieren und umgekehrt? Vor allem in Bezug auf die Entwicklung neuer Technologien können sich für beide Disziplinen Synergieeffekte ergeben. Für jede technische Neuerung brauchen Sie in der Regel die Akzeptanz der Bevölkerung. Wenn Sie die nicht

Prof. Dr. Eugénia da Conceição-Heldt ist Reformrektorin der Hochschule für Politik und Professorin des Lehrstuhls für European and Global Governance. Sie kommt von der Technischen Universität Dresden, wo sie den Lehrstuhl für Internationale Politik innehatte und Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Politikwissenschaft war. Zuvor forschte sie unter anderem an der Harvard University und der Freien Universität Berlin. 2010 erhielt sie ein Heisenberg-Stipendium der DFG, 2012 einen mit 1,3 Millionen Euro dotierten Forschungspreis des European Research Council (ERC).

haben, dann bekommen Sie spätestens dann ein Problem, wenn es um die Einführung dieser neuen Technologie geht. Insofern ist es wichtig, dass auch Ingenieure eine Art Einführung in die Grundlagen der Politikwissenschaft vermittelt bekommen. Wir können ihnen sagen, wie die Entscheidungsfindungsprozesse in einem föderalen Staat wie Deutschland funktionieren – aber auch darüber hinaus: Viele Prozesse finden heute ja auf EU-Ebene oder global statt.

Wohin gehen die Absolventen der HfP nach ihrer Ausbildung? Ich sehe drei große Bereiche, in denen unsere Absolventen tätig werden: Erstens tatsächlich als Beamte im politischen Feld. Die HfP hat sich ja seit ihrer Gründung als Kaderschmiede vor allem für die bayerische Politik verstanden. Wir wollen noch weitergehen und unsere Absolventen für die Bundesebene, aber auch für die europäische und internationale Ebene fit machen. Zweitens sind die Absolventen bestens ausgebildet, um in die Wirtschaft zu gehen. Sie können zum Beispiel im Bereich Public Relations tätig werden, denn hier spielt die politische Akzeptanz von Unternehmensentscheidungen eine große Rolle. Die dritte Komponente der Ausbildung ist dann natürlich, dass wir Forscher und Wissenschaftler ausbilden. Wir werden dementsprechend in einem Jahr auch einen Masterstudiengang und langfristig eine Graduiertenschule haben. Die Verbindung zwischen Politik und Technologie, die wir jetzt bieten, ist wirklich etwas Neues in Deutschland.

Sieben neue Professuren an der Hochschule für Politik

Um das wichtigste Reformziel, nämlich die Ausrichtung auf die Wechselwirkungen zwischen technischem Fortschritt, gesellschaftlichem Wandel und politischem Handeln zu erreichen, wurden sieben neue Professuren an der HfP eingerichtet. Die Auswahl erfolgte durch eine Berufungskommission, der Politik-, Technik- und Sozialwissenschaftler von Rang angehörten. Die sieben Kollegiumsmitglieder werden maßgeblich den neuen Bachelorstudiengang Politikwissenschaft gestalten, der zum Wintersemester 2016/17 startet. Daneben werden auch andere Professuren der TUM Lehrveranstaltungen übernehmen. Umgekehrt wird das Studium an der TUM um politikwissenschaftliche Aspekte bereichert, da die Neuberufenen auch dort lehren werden.

7



v.l.n.r. Prof. Dr. Jürgen Pfeffer, Prof. Dr. Lisa Herzog, Dr. Hannemor Keidel (Beauftragte des Präsidenten für die Hochschule für Politik München), Prof. Dr. Eugénia da Conceição-Heldt (Rektorin der Hochschule für Politik München), Dr. Claudia Höfer-Weichselbaumer (Verwaltungsdirektorin der Hochschule für Politik München), Prof. Dr. Stefan Wurster, Prof. Dr. Tim Büthe und Prof. Dr. Simon Hegelich.

ja!

MITREDEN & GESTALTEN

Sollen sich Studierende neben dem Studium auch hochschulpolitisch engagieren? „Ja“, sagen drei TUM Alumni, die es wissen müssen. Manfred Färber (Maschinenwesen 1969) war 1966 AStA-Vorsitzender, Ulrike Irmischer (Mathematik 1968) gehörte als eine der ersten Frauen zu den Semestersprechern und Philipp Rinner (Sportwissenschaften 2015) ist derzeit Vertreter der Studierenden im Senat der TUM.



Zu Besuch an ihre Alma Mater kamen TUM Alumni Manfred Färber und Ulrike Irmischer.
Dort trafen sie sich im TUM Hörsaal mit Studierendenvertreter Philipp Rinner.

„So war das damals“: Manfred Färber hatte zum Gespräch sein altes Fotoalbum mitgebracht. Da wurden Erinnerungen an die Studienzeit schnell wieder lebendig.



„Damals herrschte allgemein ein Gefühl der Aufbruchsstimmung. Die Studierenden haben sich stark gemacht und demonstrierten für eine bessere Bildungspolitik“, erklärt Ulrike Irmischer.

„Damals“ das war Mitte der 60er Jahre, als Manfred Färber und Ulrike Irmischer an der TUM studierten. Eine der ersten Demos fand im Juni 1965 statt, als Klaus Irmischer (Elektrotechnik und Informationstechnik 1967), Ulrike Irmischer inzwischen verstorbener Ehemann, noch Vorsitzender des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) war. Die Studierendenschaft ging auf die Straße und verlangte Umgestaltung: „Es ging zum Beispiel darum, dass mehr jungen Leuten das Studium ermöglicht wird und nicht mehr nur einer kleinen Gesellschaftsschicht“, erinnert sich Ulrike Irmischer. Als Manfred Färber den AStA-Vorsitz übernahm, setzte sich die Studierendenschaft dafür ein, dass die Hochschulgesetze verändert werden. In einer flammenden Rede, beim Demonstrationmarsch am 6. Juli 1966, forderte er im Namen von rund 10.000 Studierenden mehr Freiheit innerhalb der Hochschulverwaltung: „Das Kultusministerium bestimmte zum Beispiel wie die Professorenstellen besetzt werden sollten. Da wollten wir mehr Mitspracherecht“, erinnert sich Manfred Färber. „Und das konnte auch durchgesetzt werden, und wir profitieren heute davon“, ergänzt Philipp Rinner. „In jeder Berufungskommission für Professoren sitzt an der TUM ein Studierendenvertreter mit Stimmrecht.“ Philipp Rinner, der derzeit sein Masterstudium in Wirtschaftswissenschaften macht, setzt sich seit drei Jahren in zahlreichen Ämtern für die studentischen Belange ein. Im Oktober 2015 wurde er in den Senat und Hochschulrat der TUM gewählt. Mit seinem Interesse für den AStA gehört er zur Ausnahme unter seinen Kommilitonen. Dass die Studierendenschaft heute oft nur zögerlich für ein hochschulpolitisches Engagement zu gewinnen ist, läge unter anderem am vorherrschenden Leistungs- und Zeitdruck. „Die Studierenden konzentrieren sich aufs Studium. Manche müssen noch nebenbei arbeiten.“ Aber auch die heutigen Studierenden erheben sich und demonstrieren, wenn es um etwas geht, das die Einzelnen unmittelbar betrifft. „Bis 2013 ging es um das Thema Studiengebühren und um die Einführung eines Semestertickets durch die Münchner Verkehrsgesellschaft. Da gab es Demonstrationen und die Studierenden engagierten sich auch politisch“, so Philipp Rinner. Seiner Ansicht nach müsse stärker kommuniziert werden, was der Mehrwert von hochschulpoliti-



ischem Engagement sei. So würde zum Beispiel nicht deutlich genug gemacht, wie wichtig für Wirtschaft und Industrie neben den fachlichen Fähigkeiten die sogenannten „Soft Skills“ sind, die sozialen und persönlichen Kompetenzen. „So kann es passieren, dass im BWL-Studium eine Vielzahl an Einzelkämpfern ausgebildet wird. Dass aber Verhandlungsfähigkeit, Teamwork und auch Führungskompetenzen durch hochschulpolitisches Engagement erlernt werden, wird kaum wahrgenommen“, so Philipp Rinner. Auch Manfred Färber hat später im Berufsleben von seiner Zeit als Studierendensprecher sehr profitiert: „Meinen eigenen Standpunkt vertreten zu können und keine Angst vor hohen Tieren zu haben, das habe ich in meinen Auseinandersetzungen mit Rektoren und Ministern geprobt.“ Dieser direkte Austausch mit Entscheidungsträgern sei ein großer Vorteil des hochschulpolitischen Engagements: „Wo ist das für Studierende denn sonst noch möglich?“

Vieles hat sich in den letzten 50 Jahren verändert: Die hochschulpolitischen Themen und auch die Bereitschaft mitzugestalten. Manches aber kehrt wieder: „Wir wollten uns damals ausschließlich für hochschulpolitische und nicht für bundespolitische Themen einsetzen. Das haben wir beim Heidelberger Treffen der deutschen Studierendenschaft klar gemacht. Da waren die Berliner und Hamburger damals anders drauf“, erinnert sich Manfred Färber. „Spannend“, findet das Philipp Rinner. „Das ist heute noch so. Wir sind vor zwei Jahren aus dem Deutschlandverband ausgetreten, weil wir fanden, dass es zu bundespolitisch läuft.“ Und auch das Bemühen der TUM Studierenden um internationalen Austausch ist heute so präsent wie damals. Während die Studierenden der 60er Jahre den ersten deutsch-tschechischen Studierendenaustausch begründeten, setzen sich die heutigen Studierenden für die Studien-Teilhaber Geflüchteter ein. Rund 200 junge Flüchtlinge sind derzeit an der TUM als Gasthörer eingeschrieben.

Demonstrationszug der Studierenden 1966 auf den Königsplatz: Später hielt Manfred Färber vor 10.000 Zuhörern eine flammende Rede, um gegen ein im Landtag vorliegendes Hochschulgesetz zu protestieren, das die Freiheit der akademischen Selbstverwaltung beschränkt hätte.

1 x 3 Familie TUM

„Weißt du noch damals...?“ – Sie verknüpfen die unterschiedlichsten Erinnerungen mit ihrer Alma Mater, haben in verschiedenen Zeiten hier gelernt oder gelehrt und doch sind alle drei der TUM eng verbunden. Professor Gerald Thurner, seine Tochter Professorin Veronika Thurner und ihr Ehemann Michael Arbesmeier sind eine TUM-Alumni-Familie.

So war etwa Gerald Thurner nicht nur Student, sondern auch Professor an der TUM. Hier ging er über 40 Jahre ein und aus: 1951 begann er sein Studium im Fach Bauingenieurwesen, damals, als die TU noch Technische Hochschule hieß. „Wir waren am Ende 140 Absolventen und nur ein Mädchen dabei“, erinnert sich der heute 86-Jährige. Tochter Veronika, die knapp 40 Jahre später an der TUM studierte, erinnert sich besonders lebhaft an den Beginn ihres Studiums im Wintersemester 1989/90. Rund 500 Studierende besuchten damals die Anfängervorlesung in Informatik. In den Ferien nach dem vierten Semester lernte sie ihren Kommilitonen und heutigen Ehemann Michael Arbesmeier kennen. „Auf dem Südgelände an der Ecke Gabelsberger- und Arcisstraße, am Lehrstuhl für Ingenieurwissenschaften in der Informatik und numerische Programmierung, da unterm Dach, wo 15 Rechner standen und es im Sommer bruts-heiß

war. Da haben wir uns kennengelernt“, erinnert sich Michael Arbesmeier. Lebendig werden die Erinnerungen an die Vorlesungssäle, die damaligen Professoren und die gemeinsame Studienzeit beim Besuch an ihrer Alma Mater: „Das Audimax im alten Gebäude hatte eine zentrale Bedeutung für uns, weil da immer die Filmabende stattfanden“, schwärmt Michael Arbesmeier. „Das hat es in meiner Studienzeit noch nicht gegeben“, bedauert Gerald Thurner, dessen berufliche Karriere ihn über einen kleinen Schlenker wieder zurück an die TUM führte. Direkt nach seinem Studienabschluss 1956 nahm er seine erste Arbeitsstelle bei einer Firma in Essen an. „Ich sollte Vertreter der Firma werden, um verschiedene Eisenbahndirektionen in Deutschland zu besuchen. Ich wäre damit kein Ingenieur mehr gewesen, sondern Kaufmann. Und das hat mir nicht gefallen“, erklärt Gerald Thurner. Nach neun Monaten kündigte er. Kurz darauf erfuhr er, dass der Lehrstuhl für Tunnelbau und Baubetriebslehre in München einen jungen Ingenieur als Assistenten suchte. „Ich war wirklich glücklich über diesen Zufall! Und da sitz ich heute noch“, lacht Gerald Thurner.

1969 war für Gerald Thurner ein wichtiges Jahr: Er schloss seine Promotion ab und im Dezember kam Tochter Veronika zur Welt. „Drei Jahre



Prof. Dr. Gerald Thurner hat an der TUM Bauingenieurwesen studiert und später als Professor hier auch unterrichtet. Seine Tochter Prof. Dr. Veronika Thurner trat nach ihrem Informatikstudium – bei dem sie ihren Mann Michael Arbesmeier kennenlernte – in seine Fußstapfen und wurde ebenfalls Professorin.

später folgte die Habilitation und seither war ich Professor für Baubetriebslehre.“ Als Kind besuchte Veronika Thurner ihren Vater in der TUM, schnupperte schon früh Uni-Luft und erinnert sich noch heute an sein Büro: „Da stand ein Gummibaum im Büro meines Vaters, das weiß ich noch“, lacht die 46-Jährige. Einfluss auf die eigene Studien- und Berufswahl hatte die Professur ihres Vaters jedoch nicht. Ihr Interesse galt seit der Schulzeit und dem Auslandsschuljahr in den USA der Informatik. Dass ihr Vater Professor an der Universität war, an der sie selbst studieren wollte, stellte für Veronika Thurner kein Hindernis dar: „Ich habe ja ein anderes Fach studiert. Außerdem war die Uni groß, und der Name Thurner ist da gar nicht aufgefallen.“ Nach Abschluss des Informatikstudiums mit dem Nebenfach Mathematik, heiratete sie 1995 in der katholischen Hochschulgemeinde Michael Arbesmeier. Nach der Geburt der beiden Kinder schloss sie 2004 ihre Promotion ab. Auch wenn sie mit ihrer Studienfachwahl nicht in die Fußstapfen ihres Vaters trat, so doch mit der Wahl ihrer beruflichen Laufbahn. „Ähnlich wie bei meinem Vater fügte sich alles auch ein bisschen durch Zufall“, so Veronika Thurner. Heute ist sie Professorin für Software Engineering an der Fakultät für Informatik und Mathematik der Hochschule für angewandte Wissenschaften

München. Außergewöhnlich ist ihr Einsatz für die fachliche Lehre in Kombination mit didaktischen und pädagogischen Aspekten. Für ihr Engagement in der Fachdidaktik wurde sie durch das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet. In diesem Jahr erhielt die Professorin den „Preis für herausragende Lehre“ bereits zum zweiten Mal. „Sie ist ja viel geschickter als ich. Vor allem der Aspekt der Fachdidaktik – das habe ich damals so nicht umgesetzt“, bekennt Gerald Thurner. „Potentiale zu entdecken und zu fördern, das ist ein ganz zentraler Wesenszug ihrer Arbeit“, pflichtet Ehemann Michael Arbesmeier bei. Noch während seine Frau studierte, machte er sich 1993 zusammen mit seinen Kommilitonen Kai-Uwe Rommel (Informatik 1992) und Roland Schock (Informatik 1992) mit der Firma ARS Computer und Consulting selbstständig. Professor werden so wie der Schwiegervater und die Ehefrau? Michael Arbesmeier entschied sich anders: „Ich glaube, ich wäre für die Lehre geeignet gewesen. Aber eine Promotion und eine Habilitation zu schreiben, das wäre für mich ein Graus.“ Mit der TUM verbunden bleibt er aber bis heute: „Wir suchen für unser Unternehmen immer nach jungen, begabten Informatikern. Gerade auch Talente von der TUM sind bei uns natürlich herzlich willkommen.“



AUFRUF

In der Rubrik: „Wir gehören zusammen!“ stellt KontaktTUM Menschen vor, die neben ihrem Studium an der TUM noch eine weitere Gemeinsamkeit verbindet und die seit Jahren miteinander Kontakt halten: Seien sie nun Familien, Ehepaare, Kollegen, Nachbarn oder anderes mehr. Sie gehören dazu?

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht unter: alumniundcareer@tum.de

Der blaue Würfel, den Gerald Thurner hier hält, ist das Wiedererkennungszeichen der KontaktTUM-Serie „Wir gehören zusammen“. Er symbolisiert die Zugehörigkeit der porträtierten Alumni zur TUM.

Pinnwand

Hoch hinaus, statt nur dabei: Mit dem Team von ParkHere freuen sich (von ganz links bis ganz rechts) LfA-Vorstand Hans-Peter Göttler, Harald Wagner (Leiter Münchener Businessplan Wettbewerb), Dr. Carsten Rudolph (Geschäftsführer BayStartUP) und Dr. Otto Wiesheu (Staatsminister a.D.).



Auf der KontakTUM Pinnwand ist Platz für Nachrichten aus dem Netzwerk der TUM.

Große Freude

Das Start-up ParkHere, gegründet von drei TUM Alumni, wurde mit dem ersten Platz im Münchner Businessplan Wettbewerb als bestes Hightech-Start-up ausgezeichnet. Das Spin-off der TUM hat den ersten energieautarken Parkplatzsensor auf den Markt gebracht. Felix Harteneck, Jakob Sturm und Clemens Techmer wollen mit ihrer Technologie das Parken in der Stadt nicht nur für die Autofahrer komfortabler, sondern zugleich umweltverträglicher machen. Mehr unter www.community.tum.de

NEUE BÜCHER VON ALUMNI

Protagonist Eric Brinneau soll ein Geheimgespräch mit der Kanzlerin vorbereiten und Lösungen finden, um den Klimawandel aufzuhalten.



Der Krimi um die Elektromobilität

„Elektrisiert“ heißt der Wirtschaftskrimi, der aus der Feder von TUM Alumni Michael Valentine-Urbschat (Luft- und Raumfahrttechnik 1987) stammt. Nach seinem Studium war er rund zehn Jahre lang in der Antriebsentwicklung bei BMW tätig, danach ging er unter anderem als CEO zu Siemens und beschäftigte sich vorrangig mit elektrischen Antrieben für PKW. Heute berät er Automobilhersteller und Regierungen in Sachen Technologiewende. Ein Thema, das auch in seinem Roman Eingang findet.

Lebensgemeinschaft von Mensch und Maschine? Wie das aussehen kann, zeigt Dr. Ulrich Eberl in seinem Buch.



Leben mit smarten Maschinen

Für sein jüngst erschienen Buch „Smarte Maschinen – wie Künstliche Intelligenz unser Leben verändert“ recherchierte TUM Alumni Dr. Ulrich Eberl (Promotion Physik 1992) in Japan, den USA und Europa die aktuellen Entwicklungen auf dem Feld der Automatisierung, Robotik und künstlichen Intelligenz. „Die Trends des maschinellen Lernens, der Datenanalyse und Wissensverbreitung, der Robotik und der Industrie 4.0 werden zusammenwachsen und eine Revolution auslösen, die alle Lebensbereiche radikal verändern wird“, erklärt Dr. Eberl.

TUM Präsident Herrmann in Singapur

Beim TUM Alumni Stammtisch in Singapur hatte Ehrengast Präsident Wolfgang A. Herrmann Gelegenheit mit Absolventinnen und Absolventen vor Ort ins Gespräch zu kommen. Eingeladen hatte TUM Asia, der erste Campus einer deutschen Universität im Ausland. „Ich genieße den Stammtisch und bin froh zu sehen, dass wir so viele Alumni in Singapur haben. Es ist auch toll, dass so viele herausragende Doktoranden aus München hier in Singapur forschen“, so Präsident Herrmann.

Lesen Sie im TUM Community Blog, wie die Alumni vor Ort den Stammtisch erlebten: www.community.tum.de



VIRTUELL ÜBER DEN FLUGHAFEN



Das Gründerteam von NavVis mit ihrem Mapping-Trolley im Treppenhaus der TUM: (v.l.n.r.) Robert Huitl, Sebastian Hilsenbeck, Dr. Georg Schroth und Dr. Felix Reinshagen.

Erst das deutsche Museum und jetzt der Flughafen München: Das Start-up NavVis, gegründet von den TUM Alumni Sebastian Hilsenbeck (Elektrotechnik und Informationstechnik 2011), Robert Huitl (Informationstechnik 2010) und Dr. Georg Schroth (Elektrotechnik und Informationstechnik 2008) sowie ihrem Kollegen Dr. Felix Reinshagen, hat eine Möglichkeit entwickelt, mit der Innenräume digitalisiert und visualisiert werden können. Seit Mai ist jetzt auch der Flughafen München in Form einer digitalen Karte und in 360-Grad-Ansichten verfügbar. So können interessierte Besucher schon von zu Hause aus die Standorte der Terminals sowie die Shops, Bars und Lounges erkunden. Entstanden ist NavVis am Lehrstuhl für Medientechnik der TUM. Anfang 2013 gewann das Team den Ideenwettbewerb TUM IdeAward und gründete schließlich im Mai 2013 das Unternehmen.

Personenströme vorhersagen

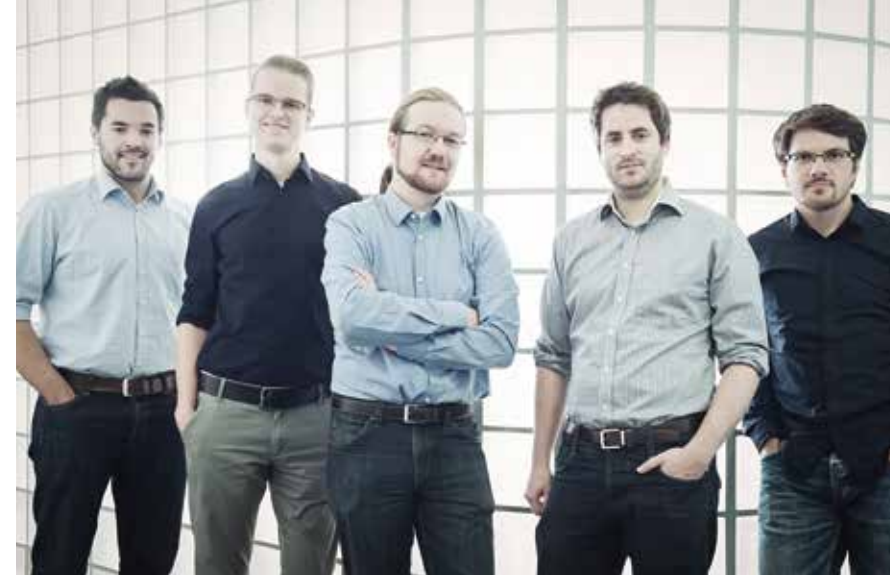
Wie Menschenmassen sich bei Veranstaltungen bewegen, wohin Fußgänger auf Plätzen und in Gebäuden strömen, das analysieren und simulieren TUM Alumni Dr. Angelika Kneidl (Promotion Informatik 2013) und Florian Sesser (Informatik 2011). 2014 gründeten sie das Unternehmen accu:rate. Die Idee entstand, als Dr. Angelika Kneidl an ihrer Doktorarbeit zum Thema Simulation von Personenströmen schrieb. Zeitgleich ereignete sich das Unglück der Loveparade in Duisburg 2010: „Ich fand es schade, dass die Ergebnisse meiner Promotion, die möglicherweise solche Katastrophen vermeiden können, wieder in der Schublade verschwinden sollten und habe überlegt, wie daraus ein Unternehmen entstehen kann“, erklärt Dr. Kneidl. Als Ausgründung der TUM wurde mit Unterstützung des EXIST-Förderprogramms und der Unternehmer-TUM accu:rate ins Leben gerufen.



Indem sie die Bewegungen und Ströme von Menschenmassen simulieren, wollen Angelika Kneidl und Florian Sesser für mehr Sicherheit bei Veranstaltungen sorgen.



Alumni gründen



Das Team von SimScale (v.l.n.r.): David Heiny, Vincenz Dölle, Johannes Probst, Alexander Fischer und Anatol Dammer.

Simulationen für jedermann

Ingenieure sollen besser, schneller und günstiger Produkte entwickeln und testen können – das ist das Ziel von SimScale. Das Startup wurde von den TUM Alumni David Heiny (Maschinenwesen 2013, Mathematik 2014), Vincenz Dölle (Master Informatik 2013), Anatol Dammer (Master Informatik 2013), Alexander Fischer (Maschinenwesen 2013) und Johannes Probst (Maschinenwesen 2013) noch während ihrer Studienzeit gegründet. Die fünf Visionäre haben eine Plattform für ingenieurtechni-

sche Simulationen entwickelt, mit welcher komplexe 3D-Simulationen durchgeführt werden können. „Wir wollen einen einfachen und günstigen Zugang zu Simulationen bieten“, erklärt Vincenz Dölle. So wird es allen Ingenieuren, die Produkte bauen, möglich, im Vorfeld zu testen, ob auch funktioniert, was sie konstruiert haben. Darüber hinaus verbindet SimScale Ingenieure weltweit in einer Community: Nutzer der Plattform können Simulationsergebnisse austauschen und anderen ihre Hilfe anbieten.

HANDSCHUH DER ZUKUNFT

ProGlove ist ein Startup im Bereich Wearables und Industrie 4.0.

Thomas Kirchner (TUM-BWL 2011), Jonas Girardet (Master TUM-BWL 2013), Alexander Grots und Paul Günther (Master Business Administration 2014) gründeten Ende 2014 das Unternehmen, welches einen smarten Handschuh produziert, der in der Industrieproduktion für mehr Effizienz und Ergonomie sorgen soll. Der elektronische Handschuh ist mit verschiedenen Sensoren ausgestattet, die die Bewegung ihres Trägers messen können und so zum Beispiel erkennen, ob der Werker das richtige Bauteil für die jeweiligen Arbeitsschritte benutzt. Er soll Industrieprozesse nachhaltig verbessern, zum Beispiel die Produktivität von Arbeitsabläufen erhöhen oder Fehler schneller erkennen.



Die vier Gründer freuen sich, dass aktuell unter anderem der Fahrzeughersteller BMW und der Automatisierungsspezialist Festo den smarten Handschuh nutzen: v.l.n.r. Paul Günther, Alexander Grots, Jonas Girardet und Thomas Kirchner.



GRÜNDER ZEICHNEN IHRE IDEE!



Die drei Optimisten von iuvas: v.l.n.r. Moritz Knoblauch, David Fehrenbach und Sinan Denemec.

Unter dem Namen „iuvas“ (lat.: „du hilfst“) haben die drei Jungunternehmer Sinan Denemec, David Fehrenbach (Master Maschinenwesen 2015) und Moritz Knoblauch (Master Maschinenwesen 2015) eine Trinkhilfe entwickelt, die den klinischen Alltag optimieren könnte. Fortan könnten damit Schnabeltassen oder das Trinken mit Strohhalm für viele Menschen der Vergangenheit angehören. Neu am Trinkbecher ist eine elastische Membran. Die Membran zieht sich beim Abtrinken zusammen und hält dadurch den Flüssigkeitsspiegel am oberen Rand des Bechers. Damit wird das Gefühl vermittelt, stets aus einem vollen Glas zu trinken. Menschen mit Schluckbeschwerden müssen damit den Kopf nicht mehr nach hinten legen, wodurch die Gefahr, dass Flüssigkeit in die Luftröhre gelangt, minimiert wird.

ALUMNI-FUNDSTÜCK

Meeting im Silicon Valley

Das Start-up KONUX, das von drei TUM Alumni gegründet wurde, arbeitet daran, das Hochgeschwindigkeitsnetz der Deutschen Bahn zu digitalisieren und so anstehenden Reparaturbedarf vorherzusagen. Bahnchef Dr. Rüdiger Grube trafen sie im Silicon Valley. Mitte 2015 gewann KONUX als eines von vier Start-ups das DB Accelerator-Programm. Seitdem arbeitet das Unternehmen daran, das Hochgeschwindigkeitsnetz der Deutschen Bahn zu digitalisieren, indem Sensordaten zum Zustand von kritischen Punkten der Infrastruktur, zum Beispiel zu Weichen, gesammelt, mit Hilfe von künstlicher Intelligenz analysiert und auf einer benutzerfreundlichen Online-Plattform visualisiert werden. Der Vorteil für die Deutsche Bahn sei, so Gideon Laux von KONUX, dass sie im Voraus erkennen kann, wann die Infrastruktur kaputt gehen wird und so die



KONUX CEO Andreas Kunze (rechts) und KONUX CTO Vlad Lata (links) trafen Dr. Rüdiger Grube, den Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bahn, bei einem BBQ im Silicon Valley.

nötigen Instandhaltungsmaßnahmen optimal planen kann. Die Fahrgäste und Frachtkunden der Bahn würden unter anderem durch reduzierte Zugausfälle und deutlich verbesserte Pünktlichkeit profitieren.

Während einer Geschäftsreise ins Silicon Valley veranstaltete die Führungsebene der Deutschen Bahn ein BBQ für Partner und Freunde. Daran nahmen auch KONUX CEO Andreas Kunze (Wirtschaftsinformatik 2014) und KONUX CTO Vlad Lata (Elektrotechnik und Informationstechnik 2013) teil. Das KONUX Team hatte einen Tag vorher Aufsichtsratssitzung in Palo Alto, denn neben dem Unternehmenssitz in München verfügt KONUX über einen Standort im Silicon Valley.

ALUMNI BEI OLYMPIA

Olympia 2016: Das TUM Netzwerk war dabei! Im Sommer 2016 fanden in Rio de Janeiro in Brasilien die 31. Olympischen Sommerspiele statt. Auch Mitglieder des TUM Netzwerks waren dabei: Sieben Studierende der TUM haben sich dem Wettkampf um die Medaillen gestellt. Bereits seit 2002 gehört Dr. Gertrude Krombholz (Sportwissenschaften 1981) zur so genannten Paralympic Family, und überreicht als Ehrenmitglied bei den Paralympics die Medaillen. **Alle Olympiageschichten lesen Sie unter www.community.tum.de/category/olympia**



Dr. Gertrude Krombholz bei der Siegerzeremonie der Paralympischen Spiele in London 2012.

Alumni-Ticker

Der Berliner Senat hat **Dr. Andrea K. Bör (Promotion Elektrotechnik und Informationstechnik 2005)** zur neuen Kanzlerin der Freien Universität Berlin bestellt.

Zuvor hatte sie das Amt der Kanzlerin an der Universität Passau inne. ■ **Professor Wolfgang Fischer (Architektur 1989)** ist seit Oktober 2016 Vizpräsident an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt (FHWS). Von 1992 bis 2001 hatte Wolfgang Fischer einen Lehrauftrag an der Hochschule München, bevor er den Ruf als Professor an die FHWS für das Lehrgebiet Baukonstruktion erhielt. ■ **Christian Grodau (Elektrotechnik und Informationstechnik 2001)** ist seit Februar 2016 neuer CIO der Messe München. Er kommt vom regionalen Telekommunikationsanbieter M-net, wo er als Bereichsleiter IT tätig war. ■ Die Hochschule Biberach hat **Prof. Dr. Gerhard Haimerl (Promotion Bauingenieurwesen 2004)** an die Fakultät Bauingenieurwesen und Projektmanagement berufen. Er verantwortet ab dem Sommersemester 2016 das Lehrgebiet Wasserbau im Bachelor- und Master-Studiengang. ■ Seit 1. April 2016 ist **Prof. Dr. Ute Hoffmann (Promotion Medizin)** neue Stellvertretende Chefärztin der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie am Regensburger Krankenhaus Barmherzige Brüder. Sie ist zudem die erste Frau mit Chefarzt-Status an diesem Krankenhaus-Standort. ■ Seit dem 1. April 2016 ist **Martin von Hummel (Maschinenbau u. Arbeits- und Wirtschaftswissenschaft 1998)** COO beim Gesundheitsunternehmen MEDIAN. Der 46-Jährige ist seit 2005 in leitenden Positionen im Gesundheitswesen tätig. ■ **Dr. Bernhard Kirchmair (Informatik 2005)** wurde zum Chief Digital Officer des IT-Unternehmens Fritz & Macziol ernannt. Zuletzt verbrachte Kirchmair mehrere Jahre in verschiedenen Führungspositionen bei Telefónica Deutschland/O2. ■ **Dr. Stefan Kreis (Promotion Brauwesen und Getränketechnologie 2000)** hat bei Erdinger Weißbräu die Verantwortung als Leiter Qualitätsmanagement, Forschung und Entwicklung übernommen. Davor war Kreis als Vizpräsident Entwicklung für die Carlsberg Group in Dänemark und Frankreich tätig. ■ **Dr. Jörg Lehmann (Promotion Brauwesen und Getränketechnologie 1997)** ist neuer Geschäftsführer der Bad Brambacher Mineralquellen. Seit 1. Mai 2013 ist der 47-Jährige als Vorstand der Kulmbacher Brauerei tätig und verantwortet das Ressort Technik. ■ **Prof. Dr. Jochen Litterst (Promotion Physik 1974)** erhält die Ehrendoktorwürde der Universität San Marcos in Lima, Peru.

Alumni-Ticker

Von 1999 bis 2004 war er Präsident der Technischen Universität Braunschweig. ■ **Bernd Lorösch (Maschinenwesen 1999)** ist seit April 2016 neuer Director Global Sales and Services beim Elektronikhersteller Smart Ray. Er soll unter anderem das Wachstum des Unternehmens im Bereich 3D-Lasermesssensorik vorantreiben. ■ Seit Anfang Januar ist **Jens Nielsen (Luft- und Raumfahrtstechnik 1990)** neuer Chief Operating Officer und Vice President Operations Germany des Technologieunternehmens Thales Deutschland. Er kommt von Airbus Defence and Space, wo er zuletzt als Senior Vice President Unmanned Aerial Systems tätig war. ■ Die TÜV SÜD Auto Service GmbH hat mit **Philip Puls (Maschinenwesen 2003)** einen neuen Leiter der Technischen Prüfstelle für Kfz-Verkehr in Bayern ernannt. Bereits seit 2011 war der dreifache Familienvater stellvertretender Leiter und zudem als Leiter des Technischen Dienstes national wie international mitverantwortlich für die Globalisierung des Geschäftsbereiches. ■ Das Technologieunternehmen Continental hat **Stephan Rebhan (Maschinenwesen 1993)** zum neuen Leiter des Geschäftsbereichs Transmission, also der Entwicklung und Produktion von Getriebesteuerungen, ernannt. Zuvor hat er bei Knorr-Bremse das Kompetenzzentrum „Engine Air and Transmission“ geleitet, im Juli 2015 wechselte er zu Continental. ■ **Dr. Bernd Schönwälder (Elektrotechnik und Informationstechnik 1997)** ist neues Vorstandsmitglied der Mercateo AG im Vorstandsressort Markt und Vertrieb. Der Diplomingenieur und promovierte Psychologe begann 2010 seine Tätigkeit bei Mercateo. ■ **Dr. Kathleen Stürmer (Promotion TUM School of Education 2011)** ist im April auf die Professur für Teaching Effectiveness/Learning Trajectories am Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung Tübingen berufen worden. Von 2011 bis 2014 war sie Geschäftsführerin des Graduiertenzentrums der TUM School of Education. ■ Für seine Arbeit mit magnetischen Bakterien erhält **Prof. Dr. Dirk Schüler (Promotion Biochemie 1994)** den mit 2,3 Millionen Euro dotierten Forschungspreis ERC Advanced Grant, den bedeutendsten europäischen Forschungspreis. Dirk Schüler hat an der Universität Bayreuth den Lehrstuhl für Mikrobiologie inne. ■ Wechsel an der Spitze des Porsche-Entwicklungsressorts: **Dr. Michael Steiner (Promotion Maschinenbau 1995)** übernimmt die Leitung des Ressorts Forschung und Entwicklung. Er ist bereits seit 14 Jahren im Porsche-Entwicklungszentrum Weissach in führenden Positionen tätig. ■

Grü
Be
au
s

Brasilien

„In den siebziger Jahren kam ich mit einem DAAD Stipendium aus Costa Rica an die TUM. 1980 hatte ich mein Diplom in Maschinenwesen in der Tasche und arbeitete danach in der Entwicklungsabteilung eines deutschen Unternehmens, das auch Anteile an einer brasilianischen Firma hielt. So kam ich zwei Jahre später gemeinsam mit meiner Frau nach Brasilien, wo wir Wurzeln schlugen. Brasilien ist ein Land mit den Dimensionen eines Kontinents, bevölkert von einer Mischung unterschiedlichster Kulturen. Das sind für mich neben der üppigen Natur die Highlights des Landes: die Freundlichkeit der Menschen und die multikulturellen Verschiedenheiten. Wir entschieden uns, in Brasilien zu bleiben. Zehn Jahre später habe ich dort ein eigenes Unternehmen gegründet. Die Nachfrage nach neuen technologischen Lösungen brachte unser Personal in Kontakt mit ganz unterschiedlichen Industriezweigen in ganz verschiedenen landwirtschaftlich geprägten Regionen. Mein Studium an der TUM und die damit verbundenen Erfahrungen haben für mich auch diesbezüglich einen herausragenden Stellenwert. Es hat mich, genauso wie die Chance in einem exzellenten deutschen Unternehmen tätig zu sein, auf die Herausforderung vorbereitet, Maschinen für neue Anwendungsfelder in vielen technologischen Bereichen zu entwickeln – also interdisziplinär zu denken und zu arbeiten. Brasilien bietet für Unternehmer aufgrund der Größe des lokalen Marktes mit über 200 Millionen Nutzern und weiteren 175 Millionen in den angrenzenden Nachbarländern viele Möglichkeiten, gerade auch was die neuen Technologien betrifft. Deshalb kann ich andere Unternehmer und Alumni der TUM nur ermuntern, das brasilianische Potential zu entdecken und über das große TUM Netzwerk in Brasilien Kontakte zu knüpfen.“

Auf dem Laufenden bleiben, was in Brasilien passiert?
www.community.tum.de/gruppen/rede-brasil-da-tum/



Carlos Munoz

Gebürtig aus Costa Rica, kam 1977 mit einem DAAD Stipendium an die TUM, wo er Maschinenbau mit Schwerpunkt Konstruktion und Entwicklung studierte und 1980 mit Diplom abschloss. Heute lebt er in Brasilien, wo er sich mit seiner Frau niedergelassen und 1992 ein eigenes Unternehmen gegründet hat, das auf die Entwicklung technischer Lösungen in den Feldern Mechanik, Elektronik und Optik spezialisiert ist. Für das TUM Netzwerk engagiert er sich als Ansprechpartner für Brasilien.



Politikwissenschaft neu denken.

Wir begrüßen alle Studierenden und Alumni der Hochschule für Politik im Netzwerk der TUM.

Jetzt alle Vorteile nutzen:
www.together.tum.de

Unter dem Motto „Politikwissenschaft neu denken“ bildet die Hochschule für Politik München gemeinsam mit der Technischen Universität München die Politikwissenschaftler von morgen aus.
 Mehr dazu lesen Sie auf Seite 26 in diesem Heft.

Dialog bedeutet, Austausch zu ermöglichen

Studienfreundschaften über Ländergrenzen hinweg pflegen und neue Bekanntschaften auf der ganzen Welt machen – das geht spielend einfach mit der TUM Community. Lernen Sie zum Beispiel Absolvent Pablo Marañón Berrezueta kennen, der sich für das Alumni-Netzwerk in Südamerika engagiert.
www.community.tum.de

“

Ich habe die TUM als einen Ort des Miteinander-Denkens und Diskutierens erlebt. Dort bin ich sehr vielen, unterschiedlichen Menschen begegnet und habe Freundschaften geschlossen, die bis heute bestehen.“

Pablo Marañón Berrezueta
Agrarwissenschaftler und Hotelier
im Amazonasgebiet

